Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Hellwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen ☐ Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 50 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. -- Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 2.70, durch die Boten Mark 3.00, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 3.12 :: | Halver, Freitag, den 28. Februar. | Anzeigen: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Reklamezeile 60 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren " " | 1919

Bayerns Schicksal.

Die furchtbare Erregung der letzten Tage hält den Landesrätekongreß in seinem Bann, der am Dienstag in der bayerischen Hauptstadt zusammengetreten ist. Er hat sich — vorläufig wenigstens — durchgesetzt gegenüber der rechtmäßig gewählten Landesversammlung, die ganz nach russischem Vorbild mit ein paar Schüssen gesprengt wurde. Aber ob er, zumal nach Eisners gewaltsamem Tode, imstande sein wird, den Dingen ihren weiteren Lauf vorzuschreiben, ist noch eine ganz unsichere Frage. Wie der Zorn ein schlechter Ratgeber ist, läßt sich auch im Erregungszustande schwerlich ersprießliche Arbeit verrichten.

Natürlich, auf sein eigentliches Ziel, die Verankerung des Rätesystems in der Verfassung, steuert der Kongreß von vornherein mit aller Entschiedenheit los. Dazu ist er ja einberufen worden, und von Eisner hätte man erwarten können, daß er die Durchführung dieser Aufgabe übernommen hätte, wenn sie ihm von den Stützen seiner Macht angetragen worden wäre, obwohl er sich zunächst für die Landesversammlung erklärt hatte. Aber das geistige Haupt der Rätebewegung in Bayern ist gefallen, und der Eisnerersatz, der sich jetzt dort in den Vordergrund drängt, der russische Bolschewistenprediger Levine, wird wohl kaum die Führung der Massen in die Hand bekommen. Jedenfalls, der erste Tag des Rätekongresses hat wohl äußerst bewegte Debatten gebracht, aber zu Entschlüssen, die als Taten zu bewerten wären, ist es noch nicht gekommen. Es herrschte ein arges Durcheinander der Stimmungen und Meinungen, und ganz wie einst im Dezember der nach Berlin einberufene Zentralrätekongreß durch eine gewaltsam eingedrungene Deputation von Frontsoldaten um seine Haltung gebracht wurde, so wurde jetzt der Münchener Kongreß durch eine Spartakistenabordnung, die die Absetzung des Stadtkommandanten wegen irgendwelcher Schandtaten verlangte, von seiner eigentlichen Tagesordnung abgelenkt. Man erlebte zunächst nur ein ziemlich wüstes Durcheinander.

Inzwischen läßt aber die Reichsregierung keinen Zweifel daran, daß für sie das Rätesystem nicht annehmbar ist. Weder im Reich, noch in den deutschen Gliedstaaten. Denn es steht mit den Grundsätzen der Demokratie, auf die sie sich förmlich und feierlich verpflichtet hat, in schroffem Widerspruch, und wer trotzdem dieses mit jenem auf dem Kompromißwege zu verbinden sucht — wie es z. B. in Braunschweig eben versucht worden ist —, der wird damit wohl wenig Freude erleben. Nun kommen die Bayern sich zwar sehr selbständig war, sie wollen sich ebensowenig nach Weimar richten, wie auf Ebert und Scheidemann hören. Aber ganz sicher fühlen sie sich doch nicht, und da sie die Fühlung mit den Mehrheitssozialisten nicht ganz aufgeben möchten, weil die Volksbasis, auf der die Anhänger des Rätesystems stehen, sonst doch gar zu schmal sein würde, so sieht man der radikal-revolutionären Energie doch einige Schranken gezogen, die sich nicht so leicht überspringen lassen. Die Reichsregierung kann, wenn es sein muß, rasch zugreifen, wie sie es jetzt wieder gegenüber der neuen Aufruhrbewegung in und um Halle zu tun gedenkt, sie kann aber, wo es klüger erscheint, auch ruhig abwarten und eine Bewegung, die von vornherein zum Absterben verurteilt ist, in sich selbst zusammen allen lassen. Wir vermuten, daß sie, was Bayern betrifft, den zweiten Weg vorziehen wird.

*

Warnung an Preußen!

Keine Einmischung in bayerische Verhältnisse.

Die Münchener bürgerlichen Zeitungen, die seit Mittwoch wieder unter Vorzensur erscheinen, bringen einen Aufruf des Zentralrates „An Preußen!", in dem es u. a. heißt: „Was auch die nächsten Tage in München bringen mögen, keine Reichsinterventionsgelüste! Keine eisernen Divisionen! Wage niemand, das bayerische Reservatrecht anzutasten; Deutschland und das Reich könnten darüber in Trümmer gehen!"

Die bayerischen Abgeordneten zur Nationalversammlung aller Parteirichtungen veröffentlichen eine gemeinsame Erklärung, in der scharf Stellung gegen jede Art von Diktatur genommen, und gegen die Vergewaltigung des Volkes durch Kommunisten und Spartakisten Einspruch erhoben wird. Die Soldaten insbesondere werden aufgefordert, sich auf dem Boden der Gesetzlichkeit zusammenzuschließen.

Die Generalstreikbewegung breitet sich inzwischen weiter aus. In Freiburg i. B. wurde der Generalstreik als Protest gegen die gegenrevolutionären Vorgänge in München erklärt. — In Aschaffenburg hat der ASRat den Belagerungszustand erklärt.

In Württemberg hat der Landesausschuß der ASRäte wegen der weitgehenden Forderungen der Spartakisten den Proteststreik abgelehnt. Im Lande ist nach wie vor alles ruhig.

*

Eisners Beisetzung.

Ganz Bayern war vom Zentralrat zur Totenfeier für Kurt Eisner befohlen worden, der am Mittwoch vormittag bestattet wurde. Im ganzen Lande ruht die Arbeit, und in München war bis mittags 2 Uhr sogar der Straßenbahnverkehr eingestellt. Alle öffentlichen Gebäude hatten Halbmast rot und schwarz geflaggt. Tausende nahmen an der Trauerfeier teil. Am Grabe sprach Eisners Freund Landauer.

*

Die Unruhen beginnen wieder.

Kirchensturm in Bamberg.

In Bamberg kam es zu neuen schweren Unruhen. Anläßlich der Trauerfeier für Eisner zogen etwa 5000 Personen, darunter zahlreiche Soldaten, durch die Straßen. Sie stürmten die Kirchen und läuteten die Glocken. Der Soldatenrat bot sofort starke Militärmassen mit Maschinengewehren auf und verhinderte im letzten Augenblick noch die geplante Erstürmung des Rathauses und der öffentlichen Gebäude. — In München wurde der Mörder Auers verhaftet. Es ist ein Mitglied des revolutionären Arbeiterrates.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ **Keine Eingliederung des Rätesystems in die Verfassung.** Die Reichsregierung läßt amtlich erklären: Kein Mitglied des Kabinetts denkt daran oder hat je daran gedacht, das Rätesystem in irgendwelcher Form, sei es in die Verfassung, sei es in den Verwaltungsapparat, einzugliedern. Daß im besonderen die Sozialdemokratie es auf das schärfste ablehnt, die Demokratie durch die Diktatur, die notwendig mit dem politischen Rätesystem verbunden ist, zu trüben, dürfte hinlänglich jedermann bekannt sein.

✚ **Beschleunigte Sozialisierung.** Das Reichskabinett ist der einstimmigen Ansicht, daß mit aller Entschiedenheit an die Sozialisierungsarbeit gegangen werden müsse. Ferner herrscht Übereinstimmung darüber, daß alle Mittel aufgeboten werden müssen, um die Unruhe, durch die sowohl seitens der Arbeitnehmer wie der Arbeitgeber die gesunde Abwicklung des Wirtschaftslebens während der letzten Zeit empfindlich gestört worden ist, abzustellen, und daß andererseits alle Kräfte daran gesetzt werden müssen, das deutsche Wirtschaftsleben wieder möglichst reibungslos in Gang zu bringen. Im besonderen wurde beschlossen, für die Neubelebung des Transportwesens und die Wiederinstandsetzung der Transportmittel Sorge zu tragen.

✚ **Ein Freistaat Groß-Hessen** ist in Bildung begriffen. Man nimmt dabei an, daß sich in erster Linie auch Frankfurt a. M. dieser Neubildung anschließen wird. Sehr strittig ist die Frage, welcher Ort Hauptstadt werden soll.

✚ **Der Friede mit Gotha** ist wieder hergestellt worden, nachdem sich die Gothaer Unabhängigen verpflichtet haben, die Waffen abzuliefern und den Generalstreik zu beenden. Nach Durchführung dieses Abkommens werden die Regierungstruppen wieder abrücken.

✚ **Anwerbung deutscher Offiziere für Japan!** Zu den Gerüchten über ausländische Werbungen unter dem aktiven deutschen Offizierkorps wird aus Ostpreußen mitgeteilt, daß japanische Werbungen leider auch in Ostpreußen mit Erfolg stattfanden. Die Offiziere erhalten 5000 Mark Handgeld und 1200 Monatsgehalt.

✚ **40 Millionen kostet Spartakus der Reichshauptstadt.** An Schäden aller Art, die bei den spartakistischen Tumulten in Berlin angerichtet wurden, sind bisher über 4000 Fälle angemeldet worden. Die beanspruchten Ersatzforderungen belaufen sich bereits auf weit über 40 Millionen Mark, und täglich laufen neue Anmeldungen aus allen Stadtgegenden ein.

✚ **Um beschleunigte Lebensmittelsendungen** ersuch die deutsche Regierung in einer Note an die Entente, wo bei besonders auf den ganz außergewöhnlichen Fettmangel hingewiesen wird. Angesichts der in erschreckendem Maße zunehmenden Sterblichkeit der Kinder hat die deutsche Regierung die Alliierten ferner ersucht, die Zufuhr von 20 Tonnen Lebertran zu gestatten und ihre Verschiffung nach Deutschland schnellstens in die Wege leiten zu wollen. Der größte Teil der Deutschland zugedachten Nahrungsmittel lagert ohnehin bereits in Rotterdam.

✚ **Spaltung zwischen Zentrum und Sozialdemokratie?** Die Regierungsbildung in Preußen scheint zu einer Spaltung zwischen Zentrum und Mehrheitssozialisten zu führen, die in erster Linie auf der künftigen Gestaltung der Kultur- und Schulpolitik basiert. Bei den Mehrheitssozialisten ist Neigung vorhanden, das Zentrum im preußischen Ministerium auszuschalten, was allerdings auch den Rücktritt des Zentrums aus der Reichsregierung zur Folge haben dürfte.

✚ **Die Bildung des Reichsverwertungsamtes** wird voraussichtlich der Reichsminister Gothein übernehmen. Dieses Amt wird später in der Hauptsache die Verwaltung der sozialisierten Betriebe zu übernehmen haben.

✚ **Oberste Heeresleitung und Waffenstillstand.** Die Oberste Heeresleitung bestätigt, daß sich die Waffenstillstandsverhandlungen mit General Nudant günstig anlassen. Es gilt schon heute so gut wie sicher, daß Birnbaum in deutscher Hand bleibt. Es wurde von seiten der Entente zugesichert, daß der deutsche Besitzstand im Osten als Demarkationslinie bestehen bleibt.

✚ **Rußlands Kriegsabsichten.** Die Sowjetregierung verbreitet einen Funkspruch, in dem sie feierlichst erklärt, daß sie keine Angriffsabsichten gegen Deutschland hege und daß diesbezügliche Dokumente nicht bei dem Verhafteten Radek gefunden sein können. Es handle sich lediglich um die Zusage, daß Deutschland auf die Hilfe der Sowjetregierung rechnen könne, wenn es von England und Frankreich am Rhein bedroht werden sollte. — Demgegenüber weist die Deutsche Allgemeine Zeitung auf frühere Erklärungen Lenins und Radeks hin, die in schärfstem Gegensatz zu dieser feierlichen Ableugnung der Angriffsabsichten stehen.

Großbritannien.

✚ **Sorge vor den Unruhen in Deutschland.** Wie angesehene englische Diplomaten erklären, soll die Regierung beschlossen haben, die Demobilisierung der englischen Armee vorläufig einzustellen. Diese Maßnahme scheint auf die Unruhen in Deutschland zurückzuführen zu sein; angeblich plant die Entente die Besetzung Berlins und ganz Deutschlands.

Ukraine.

× **Anerkennung der Republik durch die Entente.** Die Entente hat mit der Ukraine ein Abkommen geschlossen, das die unbedingte Souveränität der Ukraine über alle von Ukrainern bewohnten Gebiete östlich des Sanflusses anerkennt und die Ukraine als Verbündeten der Entente zum Friedenskongreß zuläßt. Weiter wird gemeldet, daß die Ukrainer Kiew genommen haben.

Amerika.

× **Die Irländer Amerikas mobilisieren.** In einer großen Versammlung der amerikanischen Iren in Philadelphia ist ein Beschluß des Kardinals Gibbons angenommen worden, der energisch das Selbstbestimmungsrecht für Irland verlangt. Irland befinde sich noch immer im Kriegszustand mit England und dieser Zustand des Druckes müsse durch die Freiheit Irlands abgelöst werden. Die Versammelten haben sich zu einer regen Geldsammlung verpflichtet. Für die Freiheit Irlands wurden von Daniel Cohalan sofort 250000 Pfund Sterling (5 Millionen Mark) übergeben.

China.

× **Wie die Chinesen siegen!** Nach Meldungen aus Peking wurde das Sühnetor, das die chinesische Regierung nach dem Boxeraufstand zur Erinnerung an den ermordeten deutschen Gesandten v. Kettler errichten mußte, von der Bevölkerung beschädigt. Die chinesische Regierung ließ daraufhin das Gedenkzeichen für Kettler herabnehmen. An anderer Stelle ist jetzt ein Denkmal zur Erinnerung an den „Sieg des Rechts über die Macht" errichtet worden.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Am 1. März findet der feierliche Einzug des Generals von Lettow-Vorbeck und seiner Afrikaner statt.

Berlin. Die Deutsch-demokratische Partei wird voraussichtlich zu Ostern einen Parteitag in Jena abhalten.

Berlin. Der Verein Deutscher Zeitungsverleger hat beschlossen, angesichts der gestiegenen Herstellungskosten eine Erhöhung der Bezugs- und Anzeigenpreise eintreten zu lassen.

Weimar. Der Abgeordnete Gebhart ist der Deutschnationalen Fraktion in der Nationalversammlung als Hospitant beigetreten. Die Fraktion zählt infolgedessen 41 Mitglieder und 2 Hospitanten.

Basel. Nach unverbürgten Meldungen aus Lugano soll der italienische König ermordet worden sein.

Rotterdam. Laut „Nieuwe Rotterdamsche Courant" melden die „Times", daß alle Kommissionen der Friedenskonferenz mit Ausnahme der erst seit Mitte Februar gebildeten ihre Berichte bis zum 8. März abzuschließen haben.

Libau. Die Stadt Windau wurde durch einen gleichzeitigen Angriff von der Land- und Seeseite, an dem reichsdeutsche Truppen und deutsch-baltische Landeswehrformationen beteiligt waren, nach heftigem Kampfe eingenommen.

Helsingfors. Die englische Regierung hat allen Handel zwischen Deutschland und Finnland untersagt. Die finnischen Reedereien stellen ihren Betrieb ein.

Washington. Wilson hat die Gesetzesvorlage, durch die den Kriegsgewinnlern eine Steuer von sechs Milliarden Dollar auferlegt wird, unterzeichnet.

Die Lage im Industriegebiet.

Neuer Umsturz in Düsseldorf.

Essen, 26. Februar.

Die Spartakisten im Industriegebiet geben ihre Sache noch nicht verloren. Die Regierungstruppen haben ihren Vormarsch fortgesetzt, sind aber in einer äußeren Linie stehen geblieben, von wo aus die Besatzung aller wichtigen Punkte in Angriff genommen werden kann. Diesen Umstand haben sich die Düsseldorfer Spartakisten zunutze gemacht.

Der aus Unabhängigen und Spartakisten bestehende Arbeiterrat hatte mit überwältigender Mehrheit beschlossen, die Wiederaufnahme des Generalstreiks abzulehnen. Daraufhin ist dieser Arbeiterrat von radikalen Elementen der Spartakisten und Arbeitslosen gestürzt worden. Die Unabhängigen, die Mitglieder des bisherigen Vollzugsrats waren, sind in sogenannte Sicherheitshaft genommen worden. Der neue Vollzugsrat soll den Generalstreik mit aller Stärke durchführen.

Die Empörung der Arbeiterschaft, die auf diese Weise zu weiterem Feiern gezwungen werden soll, ist ungeheuer. Die Regierungstruppen werden nunmehr erneut in Marsch gesetzt, um mit allen Mitteln für Wiederherstellung der Ordnung zu sorgen. Mit Genehmigung der ASRäte und der Regierung ist beschlossen worden, eine Volkswehr für das ganze Industriegebiet zu schaffen.

Abnahme des Streiks.

In den meisten Ortschaften des Industriegebiets ist die Arbeit fast in vollem Umfange wieder aufgenommen worden. Der durch den Ausstand der Bergarbeiter angerichtete Schaden ist vorläufig gar nicht abzusehen. Ungezählte Millionen sind den Arbeitern durch den Lohnausfall und den Zechen durch die sinnlosen Zerstörungen an den Werkanlagen und die Stillegung der Betriebe verloren gegangen. Schwerwiegende Folgen hat der Streik insbesondere auch für die Gemeinden, die in ihrer Gas- und Elektrizitätsversorgung von den Zechen abhängig sind.

Einstellung der Entwaffnung.

In Hamborn hatte der ASRat sich bereit gefunden, die Bedingungen des münsterischen Abkommens zu erfüllen. Als jedoch bekannt wurde, daß die Division Gerstenberg vor Hamborn steht, um den Kampf sofort zu beginnen, falls die Bedingungen nicht erfüllt werden, ist die Anordnung zur Entwaffnung der Arbeiter sofort wieder rückgängig gemacht worden. Es befinden sich einige tausend bewaffnete Arbeiter in der Stadt. In der Umgebung wurden Bahndämme und Brücken besetzt. Bei Holten wurden Schützengräben ausgehoben.

*

Truppensendung nach Halle.

Generalstreik in Leipzig und Erfurt.

Zur Wiederherstellung der Ordnung in Halle a. S. und im mitteldeutschen Bergwerksrevier sind dort Regierungstruppen eingetroffen, die den Auftrag haben, allen Ausschreitungen schonungslos entgegenzutreten und für die Entwaffnung der Spartakisten zu sorgen. Inzwischen hat die Bürgerschaft Halles zur Selbsthilfe gegriffen.

Die Telegraphen- und Fernsprechämter, die übrigen Behörden und auch die Ärzte haben zum Protest gegen den spartakistischen Eisenbahnerstreik ihre Tätigkeit eingestellt.

Während die begründete Hoffnung besteht, daß die Regierung in Halle die Oberhand behalten und wieder geordnete Zustände schaffen wird, breitet sich der Streik weiter aus. In einem Beschluß des Leipziger AS-Rates wird den Arbeitern der politische Massenstreik zur Unterstützung der Beschlüsse der Hallenser Bezirkskonferenz empfohlen. Zugleich wird bekannt, daß die Arbeiterschaft Erfurts in den Generalstreik eingetreten ist.

•

Der Zugverkehr Berlin—Weimar unterbrochen.

Halle, 26. Februar.

Der Zugverkehr mit Weimar ist auch noch heute unterbrochen. Der Kurier der Regierung, der gestern abend Berlin verlassen hat, ist bis jetzt noch nicht in Weimar eingetroffen. Mehr als fraglich ist es, ob heute der Verkehr Weimar—Berlin über Leipzig aufrecht erhalten werden kann.

Der Parlamentszug ist heute nicht nach Weimar durchgekommen, sondern in Leipzig angehalten worden.

Trümmer und Aufbau.

Ein Blick in Deutschlands Gegenwart und Zukunft.

Trümmer . . .

Einem Kranken wird kein verständiger Arzt die Wahrheit sagen, sondern ihn pflichtgemäß bis zum letzten Atemzuge belügen. Unserem schwerkranken Volke gegenüber gilt eine andere Regel. Wer es durch Lüge oder auch nur durch optimistische Färbung der Tatsachen über seinen wirklichen Zustand täuscht, begeht ein Verbrechen an ihm. Diese Feststellung ist notwendig, weil der weitaus größte Teil unseres Volkes offenbar keine Ahnung von dem furchtbaren Ernst seiner Lage hat. Wir sprechen nicht von solchen Äußerlichkeiten, wie z. B. der Tatsache, daß noch nie so viel getanzt worden ist wie jetzt. Du lieber Gott! Nur ein Philister wird es der Jugend, die nun über vier Jahre um ihre berechtigten Ansprüche betrogen wurde, verübeln, wenn sie das Versäumte nachzuholen versucht. Auch über die gegenwärtige Überfülltheit der Theater braucht man nicht in moralische Beklemmungen zu geraten. Der Volkswirt sieht darin nur eine Äußerung der Tatsachen, daß die Ausgabemöglichkeit auf anderen Gebieten auf das äußerste beschränkt ist. Um so wichtiger ist es, der breiten Masse klar zu machen, daß sie sich einem unverantwortlichen Gleichmut gegenüber den ihr drohenden Gefahren hingibt. Selbst bei Leuten, die sich über wirtschaftliche Dinge Gedanken machen, begegnet man heute folgendem, weit verbreitetem Trugschluß:

„Jeder einzelne leidet nach so langer Unterbrechung der Erzeugung am Notwendigsten Mangel. Diesen Riesenbedarf zu decken, ist Handel, Industrie und Kleingewerbe nur mit größten Anstrengungen imstande. Warum sollte es also nicht wieder zu einem Aufschwung kommen, sobald erst die Nachwirkungen der Revolution überwunden sind?"

Diese Logik ist grundfalsch. Wenn sie richtig wäre, dann müßten in einem Urwalddorf wahrhaft ideale Zustände herrschen, dessen Bewohner noch viel größeren Bedarf an allem Notwendigen haben als wir, ohne ihn befriedigen zu können. Der Trugschluß erklärt sich daraus, daß wir die Logik des Friedens mechanisch auf unsere Zeit übertragen. Damals war die Erzeugungsfähigkeit unserer Industrie in der Tat so gewaltig, daß eine noch viel größere Nachfrage hätte befriedigt werden können. Heute sind unsere Erzeugungsfähigkeiten durch Mangel an Maschinen und Vorräten in der furchtbarsten Weise eingeschränkt und unsere Lage ähnelt derjenigen der Bewohner eines Urwalddorfes, die ihre Wirtschaft von Grund auf neu aufbauen müssen. Ja, diese sind uns in einer Hinsicht sogar noch überlegen, nämlich in bezug auf den Arbeitswillen, der bei dem deutschen Volke in wahrhaft krankhafter Weise gelähmt erscheint. Es ist in der Tat nicht bloßer Leichtsinn oder Übermut, der die Minderleistung des deutschen Arbeiters erklärlich macht. Vielmehr kann man von einer wirklichen Erkrankung gewisser Organe des Gehirns sprechen, die sich durch die langjährige Untätigkeit in den Schützengräben und in der Etappe entwickelt hat. Der Rückgang der Arbeitsfreudigkeit ist wohl die schlimmste Erbschaft des Krieges; ihr ist es zur Last zu legen, wenn die furchtbar schwere Zeit des Überganges unabsehbar verlängert wird.

Am gefährlichsten erweist sich die geringere Ergibigkeit der Arbeit in den Urprodukten, weil die nicht genügende Bereitstellung dieser Erzeugnisse sich auf allen anderen Gebieten sofort bemerkbar machen muß. Im Kohlenbergbau ist die Förderung gegenüber dem Kriegsdurchschnitt um die Hälfte gesunken. Diese eine Tatsache genügt, um im ganzen Reiche zahllose Betriebe zum Stillstand zu verurteilen. Auch da, wo der Betrieb aufrecht erhalten wird, steigen infolge der verringerten Ausnutzungsmöglichkeit der Anlagen die Unkosten ins Riesenmäßige und zwingen die Erzeuger, immer höhere Preise zu fordern. Man nehme z. B. ein für die Bautätigkeit so wichtiges Erzeugnis wie Träger. Sie kosteten vor dem Kriege 110 Mk. die Tonne, während sie jetzt auf 420 Mk. angelangt sind. Wie soll da ein Bauunternehmer den Mut haben, wenn er schon das in vierfacher Höhe erforderliche Kapital besäße, einen Neubau in Angriff zu nehmen? Es ist ein Jammer! Überall sind die Läger geräumt und es herrscht ein Riesenbedarf. Aber er kann nicht befriedigt werden, weil ein verhängnisvolles Schicksal die Maschinen zum Stillstand verurteilt. Eheschließungen, auf die wir so dringend zur Eindämmung der blutigen Verluste des Krieges angewiesen sind, müssen unterbleiben, weil es an Wohnungen, an Wäsche, kurz an allem fehlt. Unsere Äcker, durch vierjährigen Raubbau ausgehungert, bedürfen dringend der Zufuhr von künstlichen Düngemitteln. Aber unsere Düngemittelfabriken feiern, weil es ihnen an der Kohle fehlt, oder an den Lokomotiven, die die Kohle heranbringt. Wohin wir blicken, eine Lähmung des wirtschaftlichen Organismus! Hätten wir nicht noch die Vorräte der Heeresverwaltung angesammelt, die jetzt frei geworden sind, wir wären schon mitten im allgemeinen Zusammenbruch mit seinen unausdenkbaren Begleiterscheinungen.

Und in einer solchen Lage sollen wir auch noch die vollkommen zerrütteten Reichs- und Staatsfinanzen in Gang bringen! Nach den Angaben des Reichsschatzsekretärs sind die Reichsschulden auf rund 160 Milliarden angewachsen, gegen etwa 5 Milliarden bei Kriegsausbruch. Die Verpflichtungen für Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene sind jährlich auf 3 Milliarden zu veranschlagen, was bei einer 5%igen Kapitalisierung eine weitere Schuldenlast von 60 Milliarden bedeutet. Dazu kommen die von den Bundesstaaten und Gemeinden während des Krieges aufgenommenen Schulden. Sie betragen bei der Stadt Berlin nicht weniger als 800 Millionen Mark, wohlverstanden, ohne die vor dem Krieg ausgegebenen Schuldtitel. Danach wird man die während des Krieges eingetretene Vermehrung der Schulden des deutschen Volkes, die es aus seiner Steuerkraft zu verzinsen hat, auf etwa 300 Milliarden Mark veranschlagen können, ein Zuwachs, der ungefähr dem Betrag entspricht, auf den das gesamte deutsche Volksvermögen in den letzten Friedensjahren geschätzt wurde. In dieser Berechnung sind die Kriegsentschädigungen an unsere Feinde noch nicht einmal enthalten. O Deutschland! Du Land der fleißigen Arbeit und der finanziellen Geordnetheit — welch einen Trümmerhaufen mußt du hinwegräumen, bevor du an den Aufbau schreitest . . .!

Ludwig Eschwege.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 28 Februar.

1812 Johann Wilhelm von Archenholz, der Geschichtsschreiber des Siebenjährigen Krieges, gest. — 1813 Vertrag von Kalisch zwischen Preußen und Rußland gegen Frankreich.

□ **Gibt es Regen?** Fast täglich hört man die Frage: Gibt es Regen? Aber selten weiß jemand eine erschöpfende Antwort darauf zu geben. Einige Anzeichen für nahenden Regen sind wohl der Mehrzahl der Menschen bekannt. Jeder weiß, daß niedriger Schwalbenflug auf Regen deutet, und daß die Katze sich vielmals putzt, wenn sie Feuchtigkeit in der Luft wittert. Im Gebirge besonders kann man sicher sein, daß der folgende Tag verregnet, wenn die Landschaft so klar erscheint, daß man auf fernen Berghängen jede Einzelheit erkennen kann. Das alles sind Zeichen für die freie Natur. Doch auch für den Stadtbewohner gibt es einige untrügliche Zeichen für nahenden Regen. Schon die Beschaffenheit der Morgenzeitung ist ein solches Zeichen. Reißt das Papier beim Entfalten leicht ein, so ist ein Regenschauer nicht fern. Auch das Salz ist bei nahendem Regen feucht und klebt zusammen. Die Schnürsenkel an den Stiefeln zeigen eine besondere Neigung zum Reißen, und Glacehandschuhe fühlen sich kalt und „klamm" an und ziehen sich schwer an. Und selbst der Schirm- oder Stockgriff ist feucht, so daß man bei einiger Aufmerksamkeit beim Ergreifen des Schirmes gleich merken kann, ob man ihn braucht oder nicht. — Und wenn man es nicht merkt, so ist natürlich nicht der Wetterprophet dafür verantwortlich, sondern nur die Unaufmerksamkeit der Menschen.

× **Halver, 28. Februar** Die Eheleute Gustav Feckinghaus und Lina geb. Bürger zu Engstfeld begehen heute das Fest der Silbernen Hochzeit. Wir entbieten dem Jubelpaar unsern herzlichsten Glückwunsch!

= **Halver, 28. Febr.** Am gestrigen Morgen ereignete sich im Bahnhof Anschlag ein bedauerlicher Unglücksfall. Der Stellmacher G. Lange aus Solingen, früher in Niederhedfeld wohnhaft, wollte mit dem Frühzuge nach Hause fahren, bis auf jetzt unaufgeklärte Weise geriet der Unglückliche unter den Zug und wurde überfahren, sodaß der Tod auf der Stelle eintrat. Eine Witwe und 7 Kinder beweinen den Tod ihres Ernährers.

‖ **Halver, 28 Febr.** Der nächste Gerichtstag findet hierselbst am Dienstag, den 4. März im Sitzungssaale des Amtshauses statt.

Meinerzhagen, 27. Febr. Die hiesige Postanstalt wird zum 1. April os. Js. zum Postamt II erhoben.

Meinerzhagen, 27. Febr. [Todesfall] Gestern wurde der letzte Krieger hiesiger Gemeinde aus dem Feldzuge von 1864 beerdigt. Es war der Rentner Gustav Metz, ein ehemaliger Husar vom Zieten-Regiment Nr. 3; er erreichte ein Alter von über 83 Jahren.

Siegen, 27. Febr. Die Lage der Siegerländer Eisenindustrie wird immer trostloser. Infolge Mangels an Koks und Arbeitskräften ist nur noch ein Drittel der Siegerländer Hochofenwerke in Betrieb. Die Stahlwerke haben fast ausnahmlos ihre Betriebe ganz oder teilweise stillegen müssen. Von den Walzwerken liegen die größten und leistungsfähigsten wegen Mangels an Rohstoffen still, da ja auch die Stahlzufuhr aus dem Saargebiet aufgehört hat. Die Werke werden deshalb auf die Dauer zu Arbeiterentlassungen gezwungen sein, die im Gegensatz zu anderslautenden Meldungen bisher noch vermieden wurden.

Betzdorf, 27. Febr. Infolge der Geheimschlachtungen platzt die amtliche Fleischzuteilung im Amt Burbach auf große Schwierigkeiten. Von den durch den Viehhandelsverband beschlagnahmten 90 Stück Vieh ist kaum noch ein Drittel vorhanden. Das Vieh wird nach dem Westerwald verkauft und geht von dort in geschlachtetem Zustand ins Siegerland, und zwar zentnerweise, das Pfund zu 5 Mark.

Nah und Fern.

○ **Fleckfiebergefahr für Deutschland.** In letzter Zeit ist im Reiche eine Reihe von Fleckfieberfällen aufgetreten. Es handelt sich in den meisten Fällen um Heeresangehörige, die bei ihrer Rückkehr aus dem Osten den Ansteckungsstoff mit sich brachten und nicht genügend gereinigt und entlaust werden konnten.

○ **Der Revolutionsschneider.** Ein Schneidermeister in Bayreuth änderte für einen Kunden eine Militärhose in eine Zivilhose um, indem er den roten Streifen daraus entfernte. Die Rechnung dafür stellte der Schneider folgendermaßen aus: „Den Militarismus aus der Hose entfernt 6 Mark."

● **Schweres Explosionsunglück in Siebenbürgen.** Das Eisenbahngebäude der Station Dees in Siebenbürgen ist infolge einer Ekrasitexplosion in die Luft geflogen. Die Explosion forderte mehr als 30 Tote und 80 Schwerverwundete. Allem Anschein nach handelt es sich um ein Attentat. Das Ekrasit war in Eisenbahnwagen eingeladen.

Rote Rosen.

Roman von H. Courths Mahler.

14 Nachdruck verboten.

Und schweren Schrittes ging sie ins Schloß zurück, mit bleichem Antlitz und unheimlich funkelnden Augen. Sie mußte erst einmal ihren Grimm in ihren Zimmern austoben, wo er keine Zeugen hatte.

Eine kostbare Majolikavase ging dabei in Scherben, und das feine Spitzentaschentuch fand die Zofe später, in Fetzen gerissen und zu einem Knäuel geballt, auf dem Fußboden.

Es war nicht das erste Mal, daß Hanna solche Zeichen einer unbeherrschten Stunde ihrer Herrin beiseite räumen mußte. Und Hanna konnte sich jetzt sehr gut in den Seelenzustand der Gräfin Gerlinde hinein denken. Auch sie war nicht mit Graf Rainers Verlobung einverstanden, denn sie sah magere Tage für sich kommen, als Zofe der entthronten Herrin.

Bei der Mittagstafel saß jedoch Gräfin Gerlinde ihrem Vetter anscheinend ruhig gegenüber.

Sie hatte Zeit gehabt, sich zu fassen. Und da sie nun genau wußte, daß sie aus dem Schlosse verbannt werden sollte, zog sie es vor, die Initiative selbst zu ergreifen. Es war immerhin besser, sie ging anscheinend freiwillig ins Exil, als daß sie dahin geschickt wurde.

Aber sie schwor es sich zu, all diese Schmerzen und Demütigungen sollte ihr Josta von Waldow büßen.

Als die Suppe aufgetragen war, sagte sie mit einem resignierten, sanften Lächeln:

„Lieber Vetter, sobald ich von deiner Verlobungsfeier aus der Residenz zurück bin, will ich dann auch meine Uebersiedelung in das Witwenhaus vorbereiten. Du hast wohl die Güte, einmal nachsehen zu lassen, ob dort alles in Ordnung ist." — —

Graf Rainer fiel ein Stein vom Herzen. Er war so froh, daß ihm Gerlinde ersparte, ihr zuerst davon zu sprechen. Dankbar leuchteten seine Augen auf.

„Sie ist die charmanteste, feinfühligste Frau, die ich kenne," dachte Rainer, befreiend aufatmend. Und dann sagte er herzlich:

„Du kommst mir in liebenswürdigster Weise zuvor, Gerlinde. Ich habe mich, offen gestanden, gefürchtet, dies Thema anzuschlagen."

Sie vermochte zu lächeln.

„Aber warum nur, lieber Rainer? Es ist doch selbstverständlich, daß ich ins Witwenhaus gehe. Wenn ich auch deine Gastfreundschaft bisher dankend angenommen habe, so war es doch ausgemacht, daß ich gehe, sobald du dich vermählst. So dankbar ich dir auch sein werde, wenn du mir auch in Zukunft gestattest, recht oft in diesen Räumen zu weilen und mich an deinem Herd zu wärmen, wenn ich in meinem einsamen Exil in meinem Herzen friere, so selbstverständlich ist es, daß ich meinen Platz der neuen Herrin von Ramberg einräume.

Er küßte ihr die Hand.

„Ich weiß ja, Gerlinde, du bist die bewundernswerteste Frau, die ich kenne. Deine Feinfühligkeit erspart es mir, in großmütigster Weise, dir wehe tun zu müssen. Ich danke dir."

Sie lächelte wehmütig.

„Da ist nichts zu danken, mein Freund. Es stände schlimm um unsere Freundschaft, wenn ich dir nicht solch peinliche Situation ersparen würde. Erstens bin ich doch zu stolz zu warten, bis man mich gehen heißt, und zweitens bist du mir viel zu lieb und teuer geworden, als daß ich dich vor eine solche quälende Alternative stellen sollte. Wir sind doch ehrliche gute Freunde und wollen es auch in Zukunft bleiben, nicht wahr? Oder willst du mir deine Freundschaft entziehen, wenn du verheiratet bist?"

Das letzte sagte sie schelmisch.

Er sah sie herzlich an.

„Ganz gewiß nicht, Gerlinde. Du machst mich stolz und glücklich, daß dir meine Freundschaft etwas gilt. Mein Haus soll allezeit das deine sein. Du sollst bei uns ein- und ausgehen, wie es dir gefällt und ich sowohl als meine junge Frau, werden uns glücklich schätzen, recht oft deine Gesellschaft genießen zu dürfen. Du und Josta, ihr müßt Freundinnen werden, denn ihr seid beide gut, edel und großherzig. Es kann gar nicht anders sein, als daß sich eure Herzen finden."

„Das hoffe ich auch und freue mich, daß du mich nicht ganz aus Ramberg verbannen willst, denn du weißt, ich fürchte mich ein wenig vor dem Witwenhaus, und werde froh sein, recht oft bei euch weilen zu dürfen."

So war diese peinliche Angelegenheit für Rainer erledigt.

Josta von Waldow verbrachte die Tage bis zu ihrem Verlobungsfest in einer sehr ungleichmäßigen Stimmung. Meist war sie still und in sich gekehrt und sah nachdenklich vor sich hin. Aber zuweilen kam es auch wie ein heißes Glücksgefühl über sie, wenn sie daran dachte, daß sie Rainers Frau sein würde und immer bei ihm bleiben konnte. Vielleicht — ach, vielleicht gewann er sie eines Tages doch so lieb, als sie es sich so heiß ersehnte. Jetzt, wo er nicht anwesend war, dünkte es sie gar nicht so schwer, so lange ruhig und geduldig an seiner Seite zu warten. Natürlich durfte er nie zuvor die leiseste Ahnung haben, wie sehr sie ihn liebte. Das schwor sie sich zu. Und ihr mädchenhafter Stolz würde ihr helfen, ihre Gefühle zu verbergen unter einer ruhigen Freundlichkeit.

Und für alle diese Kämpfe in ihrer jungen Seele, für alles Hoffen und Fürchten hatte sie nur einen Vertrauten, ihr Tagebuch.

Die Vorbereitungen zu dem Feste nahmen sie zum Glück sehr in Anspruch, so daß ihr nicht viel Zeit zum Grübeln blieb. Es gab für sie, als stellvertretende Hausfrau, viel zu tun. Nicht die kleinste Sorge war, wie sie alle Gäste unterbringen sollte in den immerhin beschränkten Festräumen des Jungfernschlößchens.

Die wenigen Tage vergingen ihr also wie im Fluge.

Am 14. Mai nachmittags traf Graf Rainer mit Gräfin Gerlinde in der Residenz ein. Sie nahmen beide im Palais Ramberg Wohnung, wo auch für Graf Henning Zimmer bereit gehalten wurden.

Gräfin Gerlinde vermochte nur mühsam ihre nervöse Erregung zu meistern. Sollte sie nun doch bald ihrer Todfeindin gegenüberstehen, sollte sie nun doch erfahren, wie dies Geschöpf beschaffen war, das ihr eine so tiefe, brennende Wunde geschlagen hatte!

Sie hatte Rainer gefragt, ob er nicht eine Photographie von Josta besitze. Er hatte aber nur einige alte kleine Bildchen von ihr gehabt, die er ihr zeigte.

Fortsetzung folgt.

● **Französische Kunstraubpläne.** Die Akademie in Nimes, der südfranzösischen Stadt, die durch ihre altrömischen Bauten berühmt ist, verlangt, wie die französischen Blätter melden, Deutschland solle die Altertümer, die im 18. Jahrhundert nach Deutschland gebracht worden sind und die sich jetzt im Braunschweiger Museum befinden, zurückerstatten.

● **Flieger als Retter aus Seenot.** In der finnischen Bucht wurden etwa 100 Fischer auf einer Eisscholle ins Meer hinausgetrieben. Flieger aus Björkö entdeckten die treibende Scholle und warfen den Fischern, deren Lebensmittel zu Ende gegangen waren, eine große Menge Brot hinunter. Auf demselben Flug warfen die Flieger Postsäcke auf die Inseln Lavansari und Seitskär, die seit dem 4. Dezember keine Verbindung mit dem Lande gehabt hatten.

Deutsch-Österreichs Erzeugungskraft.

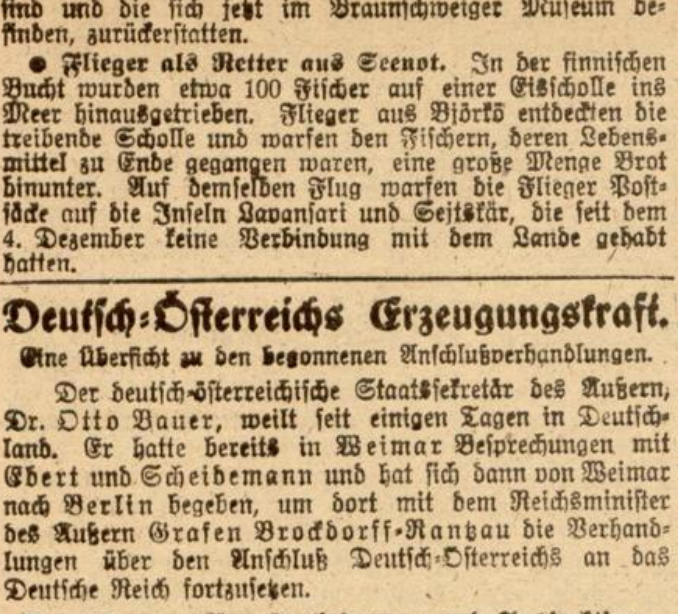
Eine Übersicht zu den begonnenen Anschlußverhandlungen.

Der deutsch-österreichische Staatssekretär des Äußern, Dr. Otto Bauer, weilt seit einigen Tagen in Deutschland. Er hatte bereits in Weimar Besprechungen mit Ebert und Scheidemann und hat sich dann von Weimar nach Berlin begeben, um dort mit dem Reichsminister des Äußern Grafen Brockdorff-Rantzau die Verhandlungen über den Anschluß Deutsch-Österreichs an das Deutsche Reich fortzusetzen.

Bevölkerung, Berufsgliederung und Produktion.

In der Hauptsache sind sich die beiderseitigen Parteien einig: Die Vereinigung der bisher durch die Grenzpfähle getrennten deutschen Brüder ist drüben und hüben eine Herzenssache, über die es keine Zweifel mehr gibt. Aber die so heiß gewünschte Vereinigung muß auch auf gesunder Grundlage stehen — der wirtschaftliche Ausgleich muß dem idealen Bunde Lebenskraft und Rückgrat geben. Und da sind die eben bekannt werdenden Angaben der Wiener Handels- und Gewerbekammer über jetzige Erzeugungsfähigkeit und über künftige Entwicklungsverhältnisse Deutsch-Österreichs von hohem Interesse.

In das Gebiet Deutsch-Österreichs wurden alle Gerichtsbezirke mit rein deutscher oder zumindest über 50 % deutschsprachiger Bevölkerung einbezogen. Danach stellt sich die Bevölkerungsziffer Deutsch-Österreichs auf mehr als 9 700 000 Einwohner, von denen 4 700 000 männlichen und 4 900 000 weiblichen Geschlechts sind. Im Vergleich



mit dem früheren Gesamt-Österreich entfallen auf Deutsch-Österreich allein von etwa 14 Millionen Land- und Forstwirten 3 Millionen, von fast 8 Millionen Angehörigen der Industrie und des Gewerbes fast 4 Millionen, von 2 Millionen Angehörigen des Handels und Verkehrs mehr als anderthalb Millionen, von 3 Millionen Menschen, die im öffentlichen Dienst stehen oder freien Berufen angehören, wieder anderthalb Millionen. Verhältnismäßig die meisten Angehörigen zählt also in Deutsch-Österreich die Berufsklasse der Industrie und des Gewerbes. Von der Gesamtfläche von fast 12 Millionen Hektaren Land sind fast 3 Millionen Hektar Acker, 1,2 Millionen Hektar Wiesen, 1,6 Millionen Hektar Hutweiden und Alpen (zusammen fast 6 Millionen landwirtschaftlich benutzbare Flächen); dazu kommen mehr als 100 000 Hektar Gärten, mehr als 50 000 Hektar Weingärten, mehr als 4 Millionen Hektar Waldungen und mehr als 22 000 Hektar Seen, Sümpfe und Teiche; der Rest von fast 1 Million Hektar ist unproduktives Gebiet.

Vor dem Kriege erzeugte Deutsch-Österreich mehr als 4 Millionen Zentner Weizen, rund 10 Millionen Zentner Roggen, mehr als 4 Millionen Zentner Gerste und mehr als 8 Millionen Zentner Hafer. Rechnet man von den rund 14 Millionen Zentnern, die die Weizen- und Roggenernte im Jahre 1913 ergab, 15 % Aussaat und Viehfutter sowie 30 % Futtermehl und Kleie ab, so bleiben 8 Millionen Zentner Mehl. Die jetzt auf den Kopf der Bevölkerung entfallende Menge von 200 Gramm Mehl erfordert 7 Millionen Zentner, also um eine Million Zentner weniger als Deutsch-Österreich allein erzeugen kann. Wenn die Kopfquote erhöht werden sollte, würde Deutsch-Österreich mindestens 2 Millionen Zentner Mehl mehr brauchen, als es selbst hervorbringen kann. Die Kartoffelernte betrug 1913 rund 25,5 Millionen Zentner, die Zuckerrübenernte stellte sich auf 10,7 Millionen Zentner, die Weinernte auf 1,14 Millionen Hektoliter, die Hopfenernte auf fast 27 000 Zentner. Auf dem Gebiete der Braunkohlenproduktion stand Deutsch-Österreich mit 253 Millionen Doppelzentnern weit vor den nichtdeutschen Gebieten Gesamt-Österreichs; dagegen förderte es 1913 bloß 13 Millionen Zentner Steinkohle. Die Speisesalzproduktion beträgt normal 1,2 Millionen Doppelzentner jährlich. Ferner erzeugte das Land etwa 200 000 Hektoliter Branntwein und mehr als 10 Millionen Hektoliter Bier. Die Zuckererzeugung Deutsch-Österreichs stellt sich nur dann günstig, wenn man Deutschböhmen mitrechnet. Auch auf andern Gebieten würde sich das wirtschaftsstatistische Bild sehr stark verändern, wenn Deutschböhmen aus der deutschen Gemeinschaft ausgeschlossen werden sollte. *Dr. S.*

Freiwillige fürs Baltenland!

**Die Bolschewistengefahr bleibt nach wie vor in der gleichen Größe bestehen. Während durch die neuen Waffenstillstandsbedingungen die Polengefahr wenigstens etwas gemildert ist, lassen alle äußeren Anzeichen darauf schließen, daß die Bolschewisten nur ihre Kräfte sammeln, um demnächst ihren Vormarsch gegen Deutschland fortzusetzen. Die Stellungen haben sich der ostpreußischen Grenze bedenklich genähert und wenn nicht bald eine Aenderung der bedrohlichen Lage eintritt, so fluten die alles vernichtenden Horden, die nur an ihre eigene, nicht an die Ernährung der Mitbürger denken, über Deutschland dahin, verzehren wie augenblicklich in Kurland auch die letzten Lebensmittelvorräte und zerstören alle unsere Werte. Einem solchen Deutschland wird von keinem Auslande auch nur der geringste Kredit gewährt, der notwendig ist, um Nahrungsmittel ins Land zu bringen. Darum helft alle! Meldet Euch freiwillig bei den Anwerbungsstellen Baltenland des Grenzschutzes Nordost, oder unterstützt diese Werbung durch freiwillige Spenden (auch Monturkleidung und andere warme Bekleidungsstücke sehr erwünscht). Zögert nicht und erhofft nichts: denn alle Verhandlungen, die mit den Bolschewisten angeknüpft werden sollten, haben sich damit beantwortet daß sie die Unterhändler erschossen, die Gesandtschaft in Riga und Mitau verhaftet und die Gesandtschaftsgelder beschlagnahmt haben. Die Deutschen im Baltenland haben zum drittenmal ihre Heimat verlassen müssen. Was nicht geflüchtet ist, ist den wilden Horden in die Hände gefallen. Freiwillige, die sich später im Baltenland niederlassen wollen, werden besonders bevorzugt. Bei der Ansiedelung werden sie besonders unterstützt. Es ist beabsichtigt, aus Kronsgütern und Großgrundbesitz Bauernhöfe in Größe von 70 bis 90 Morgen zu bilden nach dem Rentengutsystem, wobei etwa 20 Morgen Freiland zur Verfügung gestellt werden soll. Freiwillige wollen sich baldigst melden bei der Zweigstelle der Anwerbungsstelle Baltenland Hamm (Westf.) Lutherhaus, Königstraße, Telefon-Nummer 1108. Die Bedingungen sind folgende: Monatl. Löhnung, tägliche Zulage von 5 Mk. und Baltenzulage von 4 Mk. nach Ueberschreitung der Reichsgrenze zahlbar, monatliche Treueprämie von 30 Mk. steigend bis 50 Mk, freie Kleidung, Wohnung und Verpflegung. 14 Tage Urlaub nach dreimonatiger Dienstzeit, unbedingter Gehorsam gegenüber Vorgesetzten. Militäranzug, Mantel, Decke sowie Militärpapiere sind vorläufig mitzubringen.

Telegramme und Tagesnachrichten.

TU Weimar, 27. Febr. Der Ring um Weimar ist nunmehr geschlossen, in Erfurt ist der Generalstreik ausgebrochen, und alle öffentlichen Gebäude sowie die Zeitungsbetriebe sind von den Streikenden besetzt. Der Bahnverkehr wird zwar noch aufrecht erhalten, aber man befürchtet stündlich die Ausdehnung des Streiks auch auf den Bahnbetrieb.

TU Basel, 27. Febr. Der Berliner Vertreter der „Baseler Nachrichten" meldet, daß Frankreich keinerlei Annexionen beabsichtige, sicher sei jedoch, daß die Besetzung des deutschen Gebietes durch die englischen, französischen und amerikanischen Truppen jahrelang dauern werde und zwar als Unterpfand für die Entrichtung der Deutschland aufzuerlegenden Entschädigungen, die in jährlichen Raten zu zahlen sind.

Militärisches Einschreiten gegen Düsseldorf beschlossen.

WTB Münster, 27. Febr. Zu der heute beim Generalkommando stattgefundenen Konferenz hat das Generalkommando außer einem Vertreter des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen und der Vertreter der wichtigsten Industriebezirke je 3 Vertreter der sozialistischen Richtungen aus verschiedenen Bezirken und Vertreter der freien Gewerkschaften geladen. Zu der Konferenz waren indes Vertreter der Kommunisten nicht erschienen. Auf der Tagesordnung stand Sicherheitswehr, Waffenabgabe, Verletzung der Waffenstillstandsbedingungen, Verantwortlichkeit der Führer in Düsseldorf. In Düsseldorf haben sich die Verhältnisse so zugespitzt, daß die Regierung sich entschlossen hat, dort einzuschreiten. Ruhe im Industriegebiet wird nur eintreten wenn der Herd der gewalttätigen Umtriebe erfaßt wird. Die Beruhigung einzelner Teile des Industriegebiets ist dabei nicht zu umgehen. In der heutigen Versammlung wurde von sämtlichen Anwesenden einstimmig beschlossen, daß gegen Düsseldorf militärisch eingeschritten werden müsse. Die Vertreter der Parteien und der gewerkschaftlichen Organisationen haben versprochen, ihren Einfluß dahin geltend zu machen, daß im Industriegebiet Ruhe gehalten wird und nichts gegen die Truppen unternommen wird.

Die in der vorigen Sitzung festgelegten Waffenstillstandsbedingungen sind in Düsseldorf nicht gehalten worden. Generalkommando.

Hugo Stinnes gegen Erzberger.

Berlin, 25. Febr. Auf die Angriffe Erzbergers in den Verhandlungen anläßlich der Interpellation Henze und Genossen äußert sich Hugo Stinnes im „Lokal-Anz." u. a. folgendermaßen:

„Herr Erzberger hat erklärt, daß er meine Abberufung in Spa durchgesetzt habe, da ich gegen seinen Willen und ohne daß er gefragt worden sei, zu den Verhandlungen in Spa entsandt worden sei. Meine Entsendung nach Spa erfolgte formell durch das Auswärtige Amt, in Wirklichkeit durch das Demobilmachungsamt, dessen Vertreter mich seinerzeit in dringlichster Form gebeten hatte, sofort noch am selben Tage nach Spa abzureisen. Die sogenannte Abberufung erfolgte, nachdem ich mit Dr. Melchior aus Spa bereits abgereist war, durch ein Berliner Stadttelegramm des Demobilmachungsamtes und zwar zwei Tage nach den Alfred Weberschen Angriffen unter dem Vorwand, daß die weitere Entsendung eines wirtschaftlichen Sachverständigen seitens des Demobilmachungsamtes nicht mehr erforderlich sei. Da gerade an dem Vormittag der Absendung dieses Telegrammes die Entsendung wirtschaftlicher Sachverständiger seitens der Entente, auf die meinerseits stets gedrungen worden war, von dort aus gemeldet wurde, so ergab sich ohne weiteres, daß das Telegramm des Demobilmachungsamtes lediglich eine leere Ausflucht war und dem Geiste nach nicht zutraf. Weitere Aufklärung erfolgte für mich in einer Aussprache mit dem damaligen Volksbeauftragten Ebert, der mir erklärte, daß Herr Erzberger in der Abberufung überhaupt nichts veranlaßt habe und an ihr gänzlich unbeteiligt sei. Ausschließlich die Volksbeauftragten hätten Bedenken getragen, einen Herren in Spa zu lassen, der bezüglich Belgien den bekannten Standpunkt der Schwerindustrie eingenommen habe. Bezüglich der späteren Tätigkeit des Herrn Erzberger wurde von Herrn Ebert die beruhigende Erklärung abgegeben, daß dessen Mandat nicht über den 17. Januar hinaus verlängert werden würde und daß er nicht zu den Friedensdelegierten gehören würde. Soviel ich aus den Zeitungen aus der Böglerschen Rede verstanden habe, hat sich übrigens dessen Vorwurf der Nichtheranziehung von Fachleuten besonders auf das Schiffahrtsabkommen bezogen. Will Herr Erzberger behaupten, daß er und die Regierung rechtzeitig die Schiffahrtssachverständigen zugezogen habe, und will er bestreiten, daß, wie seit Anfang Dezember bekannt ist, über die deutsche Flotte ein anderes Abkommen möglich und erwünscht war? Sollte Herr Erzberger leugnen, so würden mehrere an hervorragender Stelle stehende Persönlichkeiten die nötige Aufklärung geben können, und müssen. Herr Erzberger hat es ferner für gut befunden, nebenher eine Denunziation an die Adresse des In- und Auslandes zu richten wegen meiner angeblichen Beteiligung an der Ausbeutung Belgiens und der Verschleppung von belgischen Arbeitslosen. Die erste Behauptung ist glatt erfunden. Zur zweiten Behauptung habe ich mich bereits früher geäußert. Die heutigen Machthaber verbreiten aus Taktik Unwahrheiten, wenn sie wichtige Kreise des deutschen Wirtschaftslebens als Kriegshetzer hinstellen. Hätten die Kreise der Schwerindustrie die ihnen fälschlich angedichtete Herrschaft gehabt, dann hätte es nicht passieren können, daß man im Frühjahr 1916 die durch eine feindliche Großmacht gebotene unmittelbare Gelegenheit zum Meinungsaustausch mit der Entente abgelehnt hätte, um danach am 12. Dezember 1916 mit einem allgemeinen Friedensangebot herauszukommen. Die Beweise für diese Behauptung liegen in der Reichskanzlei bezw. im Auswärtigen Amt. Endlich wäre es ganz ausgeschlossen gewesen, daß unter anderen Schädlingen Herr Erzberger die verhängnisvolle und zersetzende Rolle im Innern spielen konnte, die er gespielt hat. Wo hat dieser Mann, der in wenigen Stunden den Frieden mit Lloyd George herbeiführen wollte, jemals etwas Positives geleistet?

Der Rhein als militärische Grenze.

Bern. Meldungen aus Paris wollen wissen, im Friedensvertrag werde eine Bestimmung enthalten sein, nach der der Rhein für längere Zeit von den Alliierten besetzt bleiben werde, um als militärische Grenze zu dienen. Auch über die Frage des Anschlusses Österreichs an Deutschland werde erst der Friedensvertrag bestimmen.

Weimar in Gefahr!

Dresden. Aus dem ganzen Lande kommen Meldungen, daß überall die kommunistische Bewegung unter den Arbeitern im Wachsen ist. Auch in Wittenberg ist alles in den Ausstand getreten. Weimar dürfte bald gänzlich von der Außenwelt abgeschnitten sein.

Die Lage in Düsseldorf.

Düsseldorf. Die Spartakisten haben neuerdings wieder das Telephon- und Telegraphenamt besetzt, aus welchem Grunde die dortigen Beamten die Weiterarbeit verweigern. Die Zeitungen stehen unter Vorzensur.

Die Reichshauptstadt vor dem Ruin.

Berlin. In einer Sitzung der Groß-Berliner ASRäte erklärte Richard Müller, infolge der Anarchie auf politischem, militärischem und wirtschaftlichem Gebiete werde Berlin in Kürze ohne Licht, Kraft, Kohle und sonstige Versorgung sein.

Die Geschäftslage der N.-V.

Weimar. Es ist beabsichtigt, die erste Beratung des Verfassungsentwurfes unter allen Umständen spätestens im Laufe dieser Woche zu beenden, so daß dann der Entwurf einem besonderen Ausschuß überwiesen werden kann. Man will für die Vollsitzungen eine längere Dauer vorsehen, und zwar sollen die Sitzungen schon um 10 Uhr morgens beginnen und dann mit einer kurzen Mittagspause fortgesetzt werden.

Schwere Unruhen im Elsaß.

Karlsruhe. Es bestätigt sich die Meldung von Unruhen in den elsässischen Städten, die wegen der Willkürherrschaft der Franzosen ausgebrochen waren, in vollem Umfange. In Mülhausen wurde vom Rathause die Trikolore heruntergeholt und der deutsche Adler wieder befestigt.

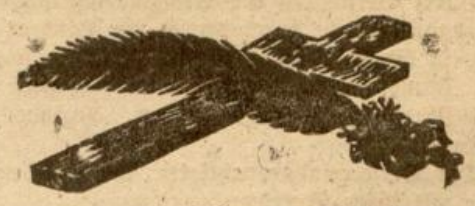
Württembergs Eintritt in die Biersteuergemeinschaft.

Berlin. Die Württembergische Regierung hat ihre Bereitwilligkeit geäußert, gegen angemessene Ablösung das Württemberg nach der früheren Verfassung auf dem Gebiete der Bierbesteuerung zustehende Sonderrecht aufzugeben und in die Biersteuergemeinschaft einzutreten.

Bolschewisten überall.

Wien. In den hiesigen großen Industriebetrieben macht sich eine lebhafte kommunistische Bewegung bemerkbar.

Statt besonderer Anzeige.



Infolge Unglückfalles verschied heute vormittag 6½ Uhr mein innigstgeliebter Mann, unser guter treusorgender Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Gustav Lange

im Alter von 55 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Solingen-Wald und **Anschlag**, den 27. Februar 1919.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 2. März, nachm. 2¼ Uhr vom Trauerhause in Anschlag aus statt.

Nachruf!

Am 24. ds. Mts. ist wiederum ein Mitglied unserer Vereinigung, der Kamerad

Fridrich Wilhelm Müller

zu Nieder-Wörth,

im Alter von 24 Jahren an den Folgen eines sich im Kampfe für das Vaterland zugezogenen schweren Leidens gestorben.

Auch dieser neue Schlag trifft unsere Ortsgruppe sehr, denn der Verstorbene war ihr ein treuer Anhänger wie überhaupt ein eifriger Verfechter der Kriegsbeschädigtensache.

Wir zurückgebliebenen Kameraden werden seiner deshalb stets in Ehrfurcht gedenken.

Schalksmühler Ortsgruppe Kriegsbeschädigter.

Landwirtschaftlicher Verein Halver.

Wir nehmen Anmeldungen unserer Mitglieder zur Inanspruchnahme des Vereins für die Ausführung von Fichtenanpflanzungen im Frühjahr und Herbst ds. Js. bis zum **3. März 1919** entgegen.

Nähere Auskunft wird mündlich gern erteilt.

Halver, den 26. Februar 1919.

Der Vorstand.

Gemeindeverordnetenwahl Halver.
Bekanntmachung.

An Stelle des Herrn Heinrich Giersieper jr. in Ehringhausen wird im Auftrage des Herrn Landrats in Altena der Kaufmann Herr Wilhelm Rudolph in Oberbrügge zum Wahlvorsteher des 7. Stimmbezirks (Ehringhausen-Oberbrügge) ernannt.

Halver, den 27. Februar 1919.

Der Amtmann.

Amt Halver — Weizenauszugsmehl.

Auf die schwarzumrandeten Mehlkarten Nr. 9 Woche 2. — 8. 3. 19 des Kreises Altena wird an die Eingesessenen des Amtes Halver Weizenauszugsmehl ausgegeben werden. Weitere Bestimmungen folgen.

Halver, den 27. Februar 1919.

Der Amtmann.

Amt Halver. — Möbelbeschaffung.

Für den Regierungsbezirk Arnsberg besteht in Arnsberg eine gemeinnützige Möbelbeschaffungsstelle unter dem Namen „Kriegerheim" G. m. b. H., die den Zweck verfolgt, die Kriegsgetrauten und Kriegsteilnehmer in der Beschaffung von gutem Hausgerät zu angemessenen Preisen und durch Gewährung von Zahlungs-Vergünstigungen, Uebernahme von Bürgschaften usw. zu unterstützen Diese Stelle hat Mustermöbel in dem Laden von Lück in Lüdenscheid, Wilhelmsstraße zur Besichtigung ausgestellt. Ich mache auf diese Einrichtung mit dem Hinweis aufmerksam, daß weitere Auskunft von der Geschäftsstelle in Arnsberg, Gartenstraße 3 und im hiesigen Amtshause Zimmer 6 erteilt wird.

Halver, den 9. Dezember 1918. Der Amtmann.

Amt Lüdenscheid. — Kartoffelverbrauch.

Mit dem Hinweise, daß in diesem Jahre die Kartoffeln unter Fäulnis stark leiden, und anderen Vorwänden, werden Anträge auf Ersatz an Kartoffeln hier gestellt, die des allgemeinen Kartoffelmangels wegen notgedrungen sämtlich abgewiesen werden müssen. Abgesehen davon, daß die Haushaltungen bei der Herbst-Versorgung für den eintretenden Schwund schon Kartoffeln mehr als ihnen zustanden erhalten haben, stehen auch dem Amte für derartige Zwecke keine Kartoffeln zur Verfügung.

Durch Verfügung der Reichskartoffelstelle vom 22. 1. 19, bekanntgemacht durch den Herrn Landrat unterm 13 2. 19, ist die Kopfmenge für die Selbstversorger auf täglich 1 Pfund, für die Versorgungsberechtigten auf wöchentlich 5 Pfund herabgesetzt worden, beginnend mit dem 3. Februar 1919.

Die Versorgungsberechtigten müssen dementsprechend länger mit ihren Vorräten auskommen.

Ich möchte die Eingesessenen des Amtes nochmals warnen, keine Kartoffeln mehr als wie zulässig zu verbrauchen und empfehle nochmals dringenst, die Streckung der Kartoffeln mit Steckrüben oder Möhren. Ein Ersatz oder eine weitere Ausgabe von Kartoffeln an solche Personen, die mit den ihnen zugewiesenen Mengen nicht ausreichen, ist vollständig ausgeschlossen.

Die Selbstversorger verweise ich nochmals auf meine Bekanntmachung vom 22. 2. 1919.

Wer noch Möhren oder Steckrüben kaufen will möge dies den Verkaufsstellen bis zum 3. 3. 19 unter Angabe der gewünschten Menge mitteilen. Spätere Anmeldungen müssen unberücksichtigt bleiben.

Lüdenscheid, den 25. Februar 1919.

Der Amtmann.

Milchversandscheine

empfiehlt die

Geschäftsstelle dieser Zeitung

Weshalb klagen wir die Deutsche Volkpartei an?

Weil jeder Volksparteiler — ehedem **Konservativer, Alldeutscher, Vaterlandsparteiler** — Schuld hat an dem was der Krieg an Not und Elend auf die Schultern unseres armen Volkes geladen hat. Ob er hier in **Halver wohnt oder auf Spitzbergen,** das ist gleich. Bewußt oder unbewußt ist er **ein Drahtzieher des Kapitalismus,** des **Militarismus,** des **Imperialismus** und der **mittelalterlichsten Reaktion.** Nicht scharf genug, kann der, dem es Ernst ist, daß nie noch einmal ein solches Morden die Menschheit heimsucht und in einem Meer von Blut und Tränen erstickt, diese Gruppe bekämpfen. Jene mögen das politische Unreife, Unverschämtheit, Beschimpfung nennen, das wird uns nicht hindern die **Tatsachen** immer wieder zu zeigen.

Wer also will, daß es nicht immer so bleibt,

daß die **Anarchie und die völkeraussaugende** und **vernichtende Diktatur des Kapitalismus ein Ende** nimmt, wer also will, daß auch im Gemeindeparlament **sozialistische,** daß heißt **positive aufbauende Arbeit zum Wohle aller** geleistet wird, wer **wahrer Demokrat** ist, **kann nie seine Stimme auch bei der Gemeinderatswahl** einem Volksparteiler geben. **Zwischen Demokrat und Volksparteiler** steht auch in der Gemeindepolitik eine **ganze Weltanschauung.**

Hier:	**Dort:**
Gleiches und geheimes Wahlrecht. Mitarbeit aller Klassen an dem Wohle der Gemeinde. Freiheit, Fortschritt und Gesittung.	**Dreiklassenwahlrecht.** Reine Herrschaft des Geldsacks Ausbeutung der Gesamtheit zum Vorteil Einzelner.

Wer sich der Liste der Volkspartei anschließt, ist kein Demokrat mehr. Deshalb der **Liste Ennepe** aus den Reihen **aller Demokraten keine Stimme.** Wählt am **2. März** geschlossen die Liste der **Arbeiter,** der **Beamten,** der **Handwerker,** der **Kleingewerbetreibenden** und der **Kleinbauern,** die Liste

Rittinghaus
Lemmert
Frau Bergmann.

Nachdem ich aus dem Heeresdienste entlassen bin, bin ich an den Gerichtstagen in Halver vormittags im „Hotel zur Fuhr"

zu sprechen.

Zeh,

Rechtsanwalt u. Notar in Lüdenscheid,
(früher Justizrat Pieper uad Zeh)
Telephon 221.

Ich habe mich hierselbst als

Arzt

niedergelassen. Sprechstunden 8—10 Uhr vormittags.

Ohl (Bez. Cöln), im Febr. 1919.

Sanitätsrat Dr. Alfer.

Der „Allgemeiner Anzeiger" kann bei allen Postanstalten auf jeden einzelnen beliebigen Monat abonniert werden.

Der Bezugspreis beträgt für Postbezieher ohne Bestellgeld Mk. 0,90 für den Monat.

Verlag des

Allgemeinen Anzeigers

Halver i. Westf.

Amtssparkasse Halver.

Zinsfuß für Einlagen im Spar- und im Scheckverkehr

4 vom Hundert.

Butterbrotpapier

in Rollen empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver i. W.

Bekanntmachung.

Nach § 1 der Verordnung des Rates des Volksbeauftragten über Waffenbesitz vom 13. 1. 1919 (R. G. Bl. S. 31) sind alle Schußwaffen sowie Munition aller Art zu Schußwaffen abzuliefern.

Als Schußwaffen gelten Gewehre, Karabiner, Pistolen, Maschinenpistolen, Revolver, Geschütze aller Art, Maschinengewehre, Handgranaten, Gewehrgranaten, Minenwerfer und Flammenwerfer.

In Ausführung dieser Anordnung hat der Herr Regierungspräsident zu Arnsberg durch Verfg. vom 23. 2. 1918 bestimmt, daß sämtliche oben genannten Waffen bis spätestens 3. März 1919 bei den zuständigen Ortspolizeibehörden abzugeben sind.

Waffen dürfen behalten:

1. diejenigen, die kraft ihres Amtes und Dienstes zur Führung von Waffen berechtigt sind, Heeresangehörige, Forstleute, Polizeibeamte.
2. Inhaber von behördlich ausgestellten Waffenscheinen.
3. Inhaber von Jahresjagdscheinen.

Bewohner einzeln liegender Gehöfte erhalten auf Antrag zu ihrem Selbstschutze und die Mitglieder genehmigter Sicherheitswehren, soweit sie zur Verstärkung der ordentlichen Polizeibehörden notwendig sind, einen Waffenschein. Die Ausstellung des Waffenscheines erfolgt weiterhin wie bisher durch die Polizeibehörden mit Ausnahme die Waffenscheine für die Sicherheitswehren, deren Ausstellung ich mir selbst vorbehalten habe.

Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß § 3 der genannten Verordnung des Rates der Volksbeauftragten mit Gefängnis bis zu 5 Jahren und mit Geldstrafe bis zu 100 000 Mark oder mit einer dieser Strafen geahndet.

Sollten Waffen oder Munition zu Gewalttätigkeiten gegen Personen oder Sachen verwendet werden, so ist Zuchthaus bis zu 5 Jahren, bei mildernden Umständen Gefängnis nicht unter 3 Monaten zu gewärtigen.

Altena, den 25. Februar 1919.

Der Landrat: Thomée.

Weinkellereien

Voss & Hesse

Hagen i. W.

Uerzig a. Mosel. Gelsenkirchen. Bernkastel-Cues a. Mosel.

Eigene Kellereien. — Eigene Weinberge. — Flaschenkeller für 1/4 Million Flaschen. — Kellerfläche 3000 Quadratmeter.

Erstklassige preiswerte

Mosel-, Saar- und Rheingauer Weine

von den kleinsten Tisch-Weinen bis zu den edelsten Hochgewächsen

— Man verlange Preisliste. —

Spezialität:
Rheingauer Weine, Schloss u. Original-Abfüllungen herrschaftlicher Güter. Trierer und Bernkasteler Auktions- und selbstgekelterte Moselweine.

Geschäftsbücher empfiehlt **Wilh. Bell jr., Halver.**

Suche für meine Buch- und Zeitungsdruckerei einen **Sohn ordentlicher Eltern** als

Setzerlehrling.

Wilh. Bell jr.,
Halver.

Suche für sofort einige **erfahrene, tüchtige**

Arbeiter.

Adolf Craemer,
Halver.

Suche für sofort einen **tüchtigen fleißigen**

Lagerarbeiter.

Alb. Herdepe Halver.

Sämtliche

Zeitschriften und Bücher

liefert zu **Verlegerpreisen** die Buchhandlung

Wilh. Bell jr., Halver.

Evangel. Vereinshaus Halver

Sonntag, den 2. März.
Nachm. 1½ Uhr: Sonntagsschule.
Nachm. 4 Uhr: Bibelstunde.
Nachm. 5½ Uhr: Jungfrauen-Verein, Bibelbesprechung.
Montag u. Dienstag abends 8¾ Uhr Prediger Pampus.
Samstag abend 8¾ Uhr: Allianz-Gebetstunde.

Ein

Hufschmiedegeselle

sofort gesucht.

August Keune, Lüdenscheid,
Bahnhofstr. 56.

Kaufe



Schlacht-Pferde.

zu den höchsten Preisen.
Notschlachtungen komme sofort

Karl Keßler,
Inhaber: **Adolf Kohen,**
Pferdemetzger
Lüdenscheid, Telefon 416.

Karbid

wieder vorrätig.

C. Zimmermann, Ohl-Rönsahl